

Lösung nur darin zu finden, dass die Anschlagzettel und die Zeitungsreklame das Werk so übermässig herausheben, dass man sich beim Anblick der Uhr unwillkürlich enttäuscht fühlt.

Man lese folgende wortgetreu übersetzte Anzeige:

„Vier Jahrhunderte sind vergangen, seit der Schlag der Mittagsstunde zum ersten Male den berühmten

Rundgang der Apostel an der grossen Uhr zu  
Strassburg

anzeigte und durch das Dunkel der Zeiten hat sich seitdem der Glaube fortgepflanzt, dass unmittelbar aus den Händen der Gottheit die Eingebung zu dem Werke ausgegangen. Von dem berühmten Mechaniker, dessen Riesengeist und Geschicklichkeit das Weltwunder geschaffen, stammt ein Geschlecht, durch deren kühles deutsches Blut wie ein rother Faden sich der leicht erklärliche Ehrgeiz zieht, durch noch fernere Jahrhunderte die Ehre an sich zu reisen, und vor nahezu 200 Jahren kam ein solcher Nachkomme von Deutschland aus nach Amerika.

Von Geschlecht zu Geschlecht wurde die Geschichte von des Ahnen Grossthat mit Stolz fortgepflanzt, bis im 19. Jahrhundert das also gehegte und vererbte Talent sich so weit entwickelte, dass daraus ein Werk hervorging, so grossartig, dass wir nicht nur Strassburg, dass wir die ganze Welt in die Schranken fordern, seinesgleichen hervorzubringen.“

Dieses ist blos die Einleitung und in diesem Tone geht es fort, dass ich das ganze Journal füllen könnte.

Doch die geehrten Leser wünschen eine fachliche Besprechung und da muss ich denn gleich vorausschicken, dass was den astronomischen Theil anbelangt, diese Uhr einen Vergleich mit Strassburg gar nicht eingehen darf.

Wie aus der wol bekannten Zeichnung ersichtlich, sind auf dem untersten Zifferblatte die zwölf Zeichen des Thierkreises angebracht, und ein Zeiger, der die Sonne darstellt, dreht sich einmal im Jahre um dieses Blatt. Im Centrum ist ein Globus, die Erde darstellend, und ein kleinerer, den Mond repräsentirend, und so wird die Stellung dieser drei Weltkörper zu einander ungefähr angegeben, aber ohne die mathematische Sicherheit der Berechnung, welche die Strassburger Uhr berühmt machte.

Weiter oben ist das eigentliche Zifferblatt, das ausser Stunden und Minuten einen Zeiger für die Mondphasen hat; in einem Ausschnitt rechts erscheint der Wochentag, links der Monat; auf kleineren Blättern unten die Mondviertel und die Monate. Weiter oben erscheint der Tod mit Hippe und Stundenglas; das letztere dreht sich alle Viertelstunden um, so dass der Sand von einem Glas in das andere läuft. Zur Linken ist ein Gerippe, das auf einer Glocke mit dem Arm die Viertel anschlägt. Dasselbe, etwa einen Fuss hoch, soll mit anatomischer Treue in verjüngtem Masstabe wiedergegeben sein.

Noch weiter oben erscheint ebenfalls alle Viertelstunden der Erlöser mit den zwölf Aposteln, die der Reihe nach an ihm vorbeiziehen; jedem winkt er zu, während sie das Gesicht ihm zuwenden und sich verbeugen, bis auf den letzten, Judas Ischarioth, der sich abwendet. Während Petrus vorbeizieht, erscheint der Versucher an einem kleinen Thürchen und der Hahn kräht; wenn Judas vorbeizieht, erscheint der Versucher noch einmal an einer anderen Thüre.

Solang der Apostelzug dauert, erscheinen auch drei Marien, und die Orgel spielt eine oder die andere beliebte Kirchenhymne; ganz oben geht ein römischer Soldat als Schildwache hin und her. Das Hin- und Herziehen dieser Wache, sowie das Umwenden derselben soll durch einen, bis jetzt in der Mechanik noch nicht zur Anwendung gekommenen Kunstgriff geschehen; da aber das Werk dem Besucher nicht gezeigt wird, so ist eine Beurtheilung aller der verschiedenen Ansprüche, welche der Erbauer macht, eine Unmöglichkeit.

In dem Thurme links erscheinen noch einige Figuren, welche, bescheiden genug, die Schlacht von Monmuth darstellen sollen.

Ueber den Erbauer, Stephen D. Engle, Uhrmacher in Hazleton, Pa. finden sich noch einige sparsame Notizen vor.

Er soll nicht nur das Werk, sondern auch das imposante, circa 25 Fuss hohe Gehäuse allein und ohne sonstige Beihilfe selbst gemacht haben, sowie alle Figuren und Ornamente, und die auf die Herstellung verwendete Zeit wird auf 20 Jahre angegeben. Ob er wirklich ein Nachkomme des Erbauers der ersten Strassburger Uhr ist, will ich dahin gestellt sein lassen.

Der Preis, um den der jetzige Besitzer Capitain Reid die Uhr an sich gebracht hat, wird als „fabelhaft“ bezeichnet; ich zweifle keinen Augenblick, dass irgend eine der grösseren Orchestrionfabriken des Schwarzwaldes Willens und im Stande wäre, ein Duplikat für 5000 Mark zu liefern.

Wie schon oben gesagt, ist die Uhr immerhin interessant zu sehen und den Eintrittspreis werth; aber die alles Maass überschreitende Reklame lässt bei dem Besucher, der sich auf viel Grösseres gefasst macht, immer ein Gefühl der Enttäuschung zurück.

Eingesandt.

Als besonderer Freund jedes gesunden Fortschrittes habe ich den Artikel „Eingesandt“ in Nr. 31 Ihres geschätzten Blattes mit Interesse gelesen und möge mir der Einsender R. v. L. einige Bemerkungen erlauben.

Zwei Punkte sind es vorzüglich, welche jeder Erfinder, wenn er überhaupt auf Erfolg rechnen will, stets vor Augen haben muss.

Der erste und wichtigste Punkt ist rein technischer Natur und zwar muss der Erfinder darüber im Klaren sein, dass seine Erfindung auf dem Gebiete, auf welchem sie auftritt, sowol in Bezug auf sichere Leistung, als auch der Dauerhaftigkeit, alles bisher Existirende übertreffen muss.

Der zweite Punkt ist rein commerzieller Natur und betrifft die Frage, ob auch die Erfindung in Bezug auf den Preis, die Konkurrenz mit dem Bestehenden aushalten kann. Die heutige Parole lautet eben „nur billig“, daher das Hauptaugenmerk in dieser Hinsicht auf besondere Einfachheit gerichtet werden muss, um die Waaren, mindestens in gleicher Qualität, zu billigeren Preisen erzielen zu können.

Wie verhält sich diese Neuerung zu diesen beiden Fragen? (Ob Erfindung oder blos Verbesserung ist hierbei Nebensache).

In Bezug auf technische Leistung bleibt noch, meiner Ansicht nach, Vieles zu wünschen übrig. Angenommen, der Besitzer der Uhr macht täglich die vorschriftsmässige Bewegung und vielleicht, aus zu grossem Eifer, noch etwas darüber, so wird die Feder in dieser letzten Zeit immer in voller Spannung bleiben, was doch immerhin, wenn auch die beste Stellung vorhanden ist, eine Vermehrung der Antriebskraft hervorruft. Ein Zweiter macht aber seine pflichtgetreue Bewegung mit vielen Unterbrechungen und in so langen Pausen, dass die Uhr ziemlich soviel abläuft als sie eben aufgezogen wurde, so wird die Uhr meist mit der niedrigsten Spannung gehen. Wie verhält sich nun die Uhr in Bezug auf Pünktlichkeit bei diesen verschiedenen Spannungen?

Aber es kann noch ein dritter Fall eintreten, welcher die Uhr als ganz unverlässlich erscheinen lässt. Ein Beamter z. B., welcher in der Nähe seines Amtlokales wohnt, macht wol auch die unerlässliche einstündige Bewegung, jedoch eines schönen, oder vielmehr unschönen, Tages wird er von seinem täglichen Spaziergang abgehalten, so wird die Uhr während der Amtsstunde stehen bleiben. In Folge der geringsten Erschütterung wird aber die Uhr wieder aufgezogen, daher man niemals wissen kann, ob die Uhr gestanden hat oder zurückgeblieben ist.

Wol lässt sich dagegen anführen: In solchem Falle muss der Besitzer daran denken die Uhr mittelst Schlüssel aufzuziehen, was er doch bei der gewöhnlichen auch thun muss. Da aber nach Angabe des Herrn Erfinders das Loch im Mantel erspart wird, so muss man wol auch den Mantel aufmachen, um mit dem Schlüssel aufziehen zu können. Prosit Mahlzeit! Da ziehe ich lieber 10 gewöhnliche Uhren auf als eine solche und wird auch durch's Schlüsselloch weniger Staub eindringen als beim Freilegen des ganzen Werkes.